

Zürcher Stadtratskandidaten im Porträt

Andres Türler – diskret und effizient

myu. 25. Mai 2005: Stadtrat Andres Türler stellt der Öffentlichkeit das Projekt für einen neuen Brunnen auf dem Tessinerplatz vor, der aus Stein aus dem Maggiatal gefertigt wird. 27. Oktober 2005: Stadtrat Türler erklärt an einer Medienkonferenz, dass das EWZ Solarstrom, Atomstrom oder Strom aus Wasserkraft neu mit unterschiedlichen Farben kennzeichnet. 29. November 2005: Türler wird an der Eröffnung des Pro-Juventute-Standes am Bellevue teilnehmen.

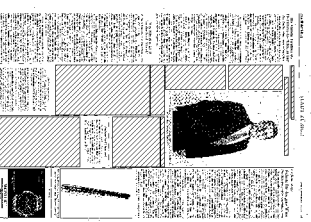
Heikles Geschäft

In den Medien finden solche Anlässe meist wenig Niederschlag. Als FDP-Stadtrat Andres Türler im Juni seine Wiederkandidatur ankündete, beklagte er, dass über ihn als Vorsteher des Departements der Industriellen Betriebe nur gesprochen werde, wenn das Wasser nicht fliesse, der Strom ausfalle oder das Tram nicht verkehre. Tatsächlich ist das «Cobra-Tram» kaum noch ein Thema, seit es anstandslos über die Schienen rumpelt. Über Türler berichtet wurde aber dennoch. Nur gelten die Projekte in seinem Departement meist als wenig spektakulär, selbst wenn sie millionenteuer sind. Klar ist, dass Türler in seiner ersten Amtsperiode sein Departement effizient und mit Geschick leitete und immer dann zur Stelle war, wenn es nötig wurde.

Gewählt wurde Türler 2002 im zweiten Wahlgang. Kaum sass er in seinem Büro, hatte er ein Geschäft mit einiger politischer Sprengkraft zu entschärften, dessen Lunte noch vor seinem Amtsantritt gezündet worden war. Als in der Schweiz die Abstimmung über das Elektrizitätsmarktgesetz anstand, versuchte das Elektrizitätswerk Zürich (EWZ), grössere Kunden mit Lieferverträgen an sich zu binden. Diese Verträge wurden ab 1998 abgeschlossen, ein Teil von ihnen jedoch, obwohl gegen dieses Vorgehen ein Rekurshängig war. In der Abstimmung vom Herbst 2002 stoppten die Stimmbürger zudem die Marktberalisierung. Als aus dem Stadtparlament Vorwürfe ruckbar wurden, reagierte Türler sofort: Er legte alle Fakten auf den Tisch und klärte die internen Abläufe. Eine später eingeleitete Untersuchung der Geschäftsprüfungskommission des Rats bestätigte die Richtigkeit der von Türler getroffenen Massnahmen.

Spätestens seit diesen Vorfällen hat Türler mit dem EWZ jedoch eine Gratwanderung zu vollführen. Da ist zum einen der Gemeinderat, der dem Elektrizitätswerk ein «bodenloses Misstrauen» entgegenbringt, wie er sagt. Andererseits ist die Öffnung des Strommarktes unausweichlich, und Türler muss dafür sorgen, dass im EWZ das Wettbewerbsdenken nicht einschläft. Also hält er daran fest, dass das EWZ Anlässe sponsert, obwohl es zumindest in seinem Kerngeschäft noch nicht der Konkurrenz ausgesetzt ist. Gleichzeitig wahrt er aber Transparenz, indem er das Sponsoringkonzept dem Gemeinderat vorlegt. In der momentan laufenden Tarifrevision sind die Strompreise laut Türler so tief angesetzt, dass er keine Angst vor Konkurrenz habe.

Auch bei einem anderen wichtigen Geschäft reagierte Türler rasch. 1998 hatte der Gemeinderat den Bau eines Druckstollens der Wasserversorgung auf Eis gelegt, weil in deren Rechnung ein Loch klaffte. Der Stollen zwischen dem Reser-



voir Lyren und dem Seewasserwerk Moos in Wol-
 lishofen war der letzte Teil eines 1990 in Angriff
 genommenen, umfangreichen Vorhabens der
 Wasserversorgung, welches die Versorgungs-
 sicherheit wohl für Jahrzehnte garantiert hätte.
 Türler überzeuge den Gemeinderat davon, dass
 die Situation bei der Wasserversorgung wieder im
 Lot war. 2004 konnten die Bauarbeiten beginnen,
 2010 dürfte der Stollen fertig sein.

Gefährdete Stromversorgung der Zukunft

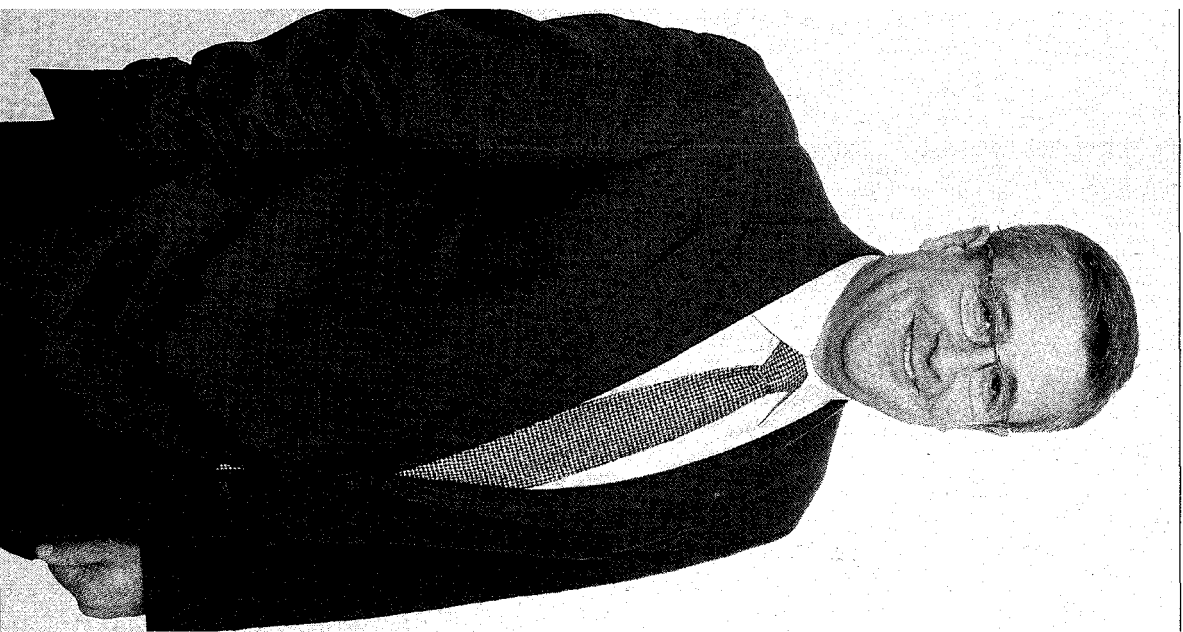
Vor seiner Wahl war Türler über zehn Jahre
 lang Untersuchungsrichter. An seinem neuen Amt
 gefällt ihm, dass ihn die Menschen nicht mehr an-
 liegen, sondern ihm helfen wollen. Entsprechend
 zeigt er keine Berührungängste, tritt da an einem
 Jubiläum und dort an einem Schützenfest auf.
 Ihm liege das Repräsentieren, sagt er – sprechen
 wir etwa mit einem künftigen Stadtpräsidenten-
 schaftskandidaten? Türler winkt ab. Er will in sei-
 nem Departement bleiben, über die nächsten vier
 Jahre hinaus macht er sich keine Gedanken.

Die Arbeit wird ihm bei den Industriellen Be-
 trieben nicht ausfallen. Es wird etwa darum
 gehen, beim Bund für den Durchgangsbahnhof
 Löwenstrasse zu lobbyieren und sich beim Zür-
 cher Verkehrsverbund (ZVV) einzusetzen für die
 geplanten Tramlinien in Zürich West und für die
 Renaissance der Tramlinie 1 zum Farbhof. Letz-
 teres ist gar nicht so einfach, denn als Stadtverte-
 ter ist Türler im ZVV immer in der Minderheit.
 Beim Tram Zürich West ist jetzt klar, wer die
 Kosten übernimmt. Dass die Stadt sich beteiligen
 muss, während die Glattalbahn vollumfänglich
 durch den Kanton finanziert wird, findet Türler
 allerdings nicht ganz richtig. «Aber ich habe lie-
 ber eine solche Lösung als gar keine, denn für
 eine nachhaltige Entwicklung von Zürich West
 brauchen wir das Tram.» Als Stadtratsmitglied
 setzt er sich auch für Lösungen im Strassenver-
 kehr ein: Gegen das Problem Rosengartenstrasse
 sei der Stadttunnel in Kombination mit dem
 Waidhaldentunnel das einzige Mittel, betont er.

Längerfristig macht ihm vor allem ein Thema
 grosse Sorgen. 2020 läuft die Betriebsbewilligung
 für das Kernkraftwerk Gösgen aus. Spätestens bis
 zu diesem Zeitpunkt braucht die Stadt andere
 Energiequellen. Derzeit stellt man im EWZ Ideen
 zusammen, überlegt sich etwa die Möglichkeiten
 der Alternativenenergie. Türler will hier ebenso
 visionär handeln wie die Stadträte, die einst den
 Bau der Wasserkraftwerke vorangetrieben hatten.

Stadtzürcher Wahlen 2006

zz. Am 12. Februar wählt Zürich eine neue Exe-
 cutive und ein neues Parlament. Um die neun
 Stadtratsitze bewerben sich acht Bisherige; für
 den frei werdenden neunten Sitz sind zehn Kandi-
 daten im Rennen. Die Kandidierenden werden in
 Porträts vorgestellt. Bereits erschienene Beiträge:
 Robert Neukomm (11./11.), Kathrin Martelli
 (16./11.), Ernst Danner (19./20. 11.).



Stadtrat Andres Türler, Vorsteher des Departements der Industriellen Be-
 triebe. (Bild Christoph Ruckstuhl)

Andres Tirlor (fdp.)

myu. Der 47-jährige Andres Tirlor ist in Zürich aufgewachsen. Er leitete vor seinem Wechsel in den Stadtrat als stellvertretender Staatsanwalt eine Abteilung der Bezirksanwaltschaft Zürich. Von 1994 bis 1998 und von 1999 bis 2002 sass er im Zürcher Gemeinderat, 1999 bis 2002 war er FDP-Stadtparteipräsident.

Was mir an Zürich gefällt: «Die Mischung aus kleinstädtischem Charme, internationaler Geschäftigkeit und kultureller Vielfalt sowie die Offenheit der Menschen sind einzigartig. Und wenn ich von der Waid über die Stadt zum See bis in die Alpen blicke, komme ich geradezu ins Schwärmen.»

... und nicht gefällt: «Auch in Zürich gibt es leider Menschen, die lieber das halbleere als das halbvolle Glas vor sich sehen, griesgrämig in die Welt schauen und herumörgeln. Ein noch grösserer Dorn im Auge ist mir die Blechlwinde, die sich tagtäglich durch die Rosengartenstrasse wälzt.»